Bedeutung des Hartmann'schen Gedichtes, das ist alles angemessen, nicht oberflächlich, nicht abschreckend durch trockene Gelehrsamkeit, kurz, es hält sich in einer gefälligen Mitte. Wohlan, wir empfehlen das artige Büchlein; vielleicht findet es bei dem mächtigen Herrn, den wir das grosse Publikum nennen, eine gute Stunde, in welcher ihm 1522 Verse dieser Art ehrlich durchzulesen keine zu starke Anstrengung scheint.

[anonym.]

QUELLEN DES SHAKESPEARE IN NOVELLEN, MÄRCHEN UND SAGEN. 252

Herausgegeben von Dr Theodor Echtermeyer, Ludwig Henschel und Karl Simrock. Berlin, in der Fincke'schen Buchhandlung, 1831. Erster Theil, VIII und 266 S. Zweiter Theil, VI und 268 S. Dritter Theil, VIII und 288 S.

Göttingische gelehrte Anzeigen, Bd I, 26 Stück, den 16. Februar 1832. S. 252—255.

Das Eigenthümliche dieses Buches besteht nicht darin, dass die Quellen Shakespeares, d. h. die Erzählungen und Sagen, die ihn zu seinen dramatischen Dichtungen veranlassten, aufgesucht sind, denn das haben schon Engländer und Deutsche von der Mistress Lennor und Eschenburg an bis auf Douce und Dunlop gethan, obgleich auch hier Einiges nachzutragen und zu berichtigen war und eine solche Zusammenstellung in eleganten Übersetzungen, wie die hier gelieferten sind, fehlte. Es besteht vielmehr darin, dass die tiefer liegende Quelle, nämlich die in jenen Erzählungen enthaltene allgemeine Volkssage, zum Gegenstande der Untersuchung gemacht ist. Veranlassung dazu fanden die Verfasser oder vielmehr Herr Simrock, der in dieser Hinsicht die Arbeit allein übernommen, so wie er bei den Übersetzungen das Meiste gethan, in den Fortschritten, welche die Erklärung der Sagen und Mythen in Deutschland gemacht hat; allerdings ist der Gesichtspunkt erweitert und die Zusammenstellung des Ähnlichen und Verwandten etwas Besseres geworden, als ein unfruchtbares Verzeichnis. Was Herr Simrock in den Anmerkungen, welche die ganze Hälfte des dritten Theiles

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

253 füllen, geleistet hat, ist in der That dankenswerth. Er hat mit Sinn und Geist, mit sichtbarem Fleiss und Liebe zur Sache Inhalt und Zusammenhang der alten Überlieferungen erörtert und die ursprüngliche Idee darin aufgesucht. Das Interesse, das dadurch erregt wird, gleicht dem, welches grammatischen Untersuchungen eigen ist, die die Wurzel eines vielfach umgestalteten Wortes zu entdecken streben; denn die Sage ist wie die Sprache etwas Lebendiges, das sich zwar die Willkür der Menschen muss gefallen lassen, aber doch niemals ganz von ihr unterjocht werden kann. Herr Simrock hat manches Neue, einiges Überraschende und Glückliche vorgebracht, und zwar in einer belebten und anziehenden Darstellungsweise. Wir können in das Einzelne nicht eingehen; als das Vorzüglichste nennen wir die Anmerkungen zu Julie und Romeo, Hamlet und dem Kaufmanne von Venedig; bei dem Letzteren ist die Ansicht ausgeführt, dass durch die Sage von dem Ausschneiden des verpfändeten Fleisches der Gegensatz zwischen dem alten, strikten und dem mildernden prätorischen Rechte ursprünglich sei dargelegt worden. Diese Idee ist mit Scharfsinn und Gewandtheit entwickelt, wir haben nur dabei zu bemerken, dass, da die gelehrte Kenntnis der römischen Rechtsgeschichte und jenes Unterschieds, der allerdings den Hauptinhalt derselben ausmacht, schwerlich eine wahre Volkssage (und eine solche haben wir gewiss vor uns) veranlasst hat, der Ursprung derselben in eine Zeit fallen müsste, wo jener Unterschied lebendig gefühlt wurde, ihr also ein ausserordentliches Alter zukäme, wofür einige ältere Zeugnisse nothwendig sind, wenn die Hypothese nicht allzu
254 gewagt sein soll. Rec. ist also geneigt, vorerst noch für das Wahrscheinlichste zu halten, dass bei der Entstehung dieser Sage der jüdische Glaube an die reinigende Kraft des Christenblutes, der jüdische Christenhass, endlich auch das Bestreben, die jüdische List und Verschlagenheit als eine niedrige darzustellen, die vor der höheren Klugheit der Christen zu Schanden werde, gewirkt habe.

Noch eine Bemerkung über das ganze Buch. Man liest in Beziehung auf Shakespeare diese Sammlung mit einem eigenen Gefühle von Bewunderung und Erstaunen. Das Verschieden-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

artigste hat ihm Stoff dargeboten, und nur ein Geist von solcher dichterischer Kraft und solchem Umfange war fähig, auf einem scheinbar oft flachen und unfruchtbaren Boden Wurzel zu schlagen und zu solcher Herrlichkeit sich zu entfalten. Er hat den Samen manchmal zwischen Steine geworfen, und ein mächtiger Baum ist aufgewachsen. Wie hat er z. B. die Geschichte von Julie und Romeo, die hier ziemlich unbedeutend erscheint, mit dem höchsten Leben zu durchdringen gewusst. Der Sage von Amleth, die Saxo nicht ohne Kunst erzählt, die aber doch etwas Steinernes oder Metallenes an sich trägt, hat er gleichsam die Fesseln gesprengt, freie, reiche und edle Bewegung gegeben. Immer hat er das Überlieferte für seinen Zweck mit sicherem Takt gefasst, abgeändert oder fortgebildet; er ist ihm manchmal mit Treue bis in das Einzelne gefolgt, ein ander Mal hat er es ganz aufgegeben und ist seinen eigenen Weg gegangen. Aber jeder bedeutende Mensch, sagt Goethe, muss auch gesetzgeberisch verfahren, und wir sind verbunden, den Dichter anzuerkennen, wenn wir auch sein Eingreifen nicht überall billigen. Kein 255
Zweifel also, dass alle, welche in diesem Sinne die vorliegende, wohlausgestattete Sammlung benutzen, dankbar sie aufnehmen werden; dagegen als ein blosses Unterhaltungsbuch (und deren gibt es ohnehin genug) wissen wir es nicht zu empfehlen. Die meisten dieser Novellen gehen kaum über das Mittelmässige hinaus, einige verletzen den Anstand nach den Sitten unserer Zeit, welchen wir Achtung schuldig sind, und die Erzählung Bandellos von den Zwillingsgeschwistern gefällt sich in schamloser Lüsternheit, die durch die Bemerkung nicht getilgt wird, dass man über die Freiheit italienischer Sitte, die dem Verfasser (der noch obendrein Bischof war) solche Schilderung erlaubte, erschrecken werde. In der Vorrede zu dem ersten Theile steht, dass dieses Werk, bloss für die Unterhaltung und das Vergnügen der Leser bestimmt, ihre Belehrung niemals zum Zweck, wenn auch mittelbar zur Folge habe. Vielleicht ist gerade das Gegentheil wahr, und die wissenschaftliche Zugabe, die als Nebensache gelten soll, dem Verfasser der Hauptzweck gewesen. Wir loben das so sehr, dass wir ihm rathen, bei der Fortsetzung, welche die Vorrede und der zweite Titel des Buchs: Bibliothek

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Novellen, Märchen und Sagen verheisst, entschieden auf diese Seite überzugehen. [anonym.]

---

301 SAMMLUNG HISTORISCHER VOLKSLIEDER UND GEDICHTE DER DEUTSCHEN.

Aus Chroniken, fliegenden Blättern und Handschriften zusammengetragen von Dr O. L. B. Wolff. Stuttgart und Tübingen, bei J. G. Cotta, 1830. 769 S. in 8.

Göttingische gelehrte Anzeigen. Bd I, 30. 31. Stück, den 23. Februar 1832. S. 301—304.

Eine Sammlung, wie der Titel des vorliegenden Buches sie ankündigt, wird weder der Geschichtsforscher noch der Geschichtschreiber von sich weisen. Diesem gewährt sie hier und da einen lebendigen Blick, wo es die gewöhnlichen Quellen nicht vermögen, jenem manche sonsther nicht bekannte Einzelnheiten, genauere Angaben, Berichtigungen. Mit Vorsicht und Geschick wollen freilich solche Lieder immer benutzt sein, und
302 kommt es auf die darin herrschende Gesinnung an, so wird man bedenken müssen, dass es fast immer eine Partei ist, welche spricht und in der poetischen Form keinen Anlass zur Mässigung findet. Einen epischen Charakter trägt nicht leicht eins, das ein wirklich historisches Factum erzählt; auch den poetischen Werth darf man in der Regel nicht hoch anschlagen, wiewohl man nicht selten einem frischen, kräftigen Ausdrucke begegnet und gleich in dieser Sammlung Mehreres der Art vorkommt, so ist z. B. S. 102 die Ermahnung an kaiserliche Majestät des Evangelium halben in seinen Erblanden mit wohlmeinendem Sinne lebendig ausgesprochen, wie überhaupt die aus dem Religionskriege stammenden Lieder in dieser Hinsicht den Vorzug verdienen. Aufzusuchen waren sie in allgemeinen Sammlungen, in Chroniken, die man nicht überall findet, endlich in den sehr seltenen, in alten Bibliotheken meist versteckten fliegenden Blättern. Wäre dem Recensenten die Aufgabe gestellt, ein Buch dieser Art zu verfertigen, so würde er vorerst sich ein Verzeichnis alles bisher schon Bekannten und in neuerer

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf